

WIR laufen mit in der Jagd des Geschehens; im täglichen Tun, Wollen, Suchen. „*Besinnung*“ bedeutet hier, daß wir aus dieser Jagd heraustreten, zur Ruhe kommen. Ruhig werden in unserem Sein, in unseren Kräften, in unserem Wollen. Ruhig, immer tiefer in uns selbst hinab.¹

Immer tun wir, dieses, jenes; immer machen wir, planen, wollen, organisieren, betreiben. Wenn wir nichts tun, werden wir nervös; es wird leer um uns. Die Stimme hallt. Es wird uns unbehaglich. Wir langweilen uns Und über all dem Tun und Machen *sind* wir nicht.

Die Dinge des Heils sind ortlos geworden. Alles liegt auf der Gasse. Jeder redet und hört und schreibt und liest über alles und zu jeder Zeit.

Wir haben vergessen, daß jene Dinge [des Heils] eine sehr anspruchsvolle Aristokratie haben; daß, sie aufzufassen, an Bedingungen gebunden ist.

So verlangen die verschiedenen Angelegenheiten der geistigen Welt jeweils verschiedene Weisen, zu sprechen und zu hören; verlangen einen verschiedenartigen inneren Raum, in dem dieses Sprechen und Hören vor sich gehen kann.

¹ Guardini verwendet hier „Sammlung“, statt des Begriff „Besinnung“, der dem CPP-Grundton („Leben, das aus täglicher Besinnung erwächst“) korrespondiert.